Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 26 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1⅓ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 332. Mittag-Ausgabe. Achtundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Freitag, den 19. Juli 1867.

Deutschland.

Berlin, 18. Juli. [Amtliches.] Se. Majestät der König hat dem Major a. D. Grafen Theodor zu Stolberg-Wernigerode auf Tütz, Kreis Deutsch-Crone, die Schwerter, sowie die Schwerter am Ringe zum rothen Adler-Orden 3. Klasse mit der Schleife und dem Johanniter-Kreuz am weißen Bande mit schwarzer Einfassung; dem Stabsarzt Scheller beim Medicinal-Stabe der Armee und dem Geheimen Rechnungs-Revisor, Rechnungs-Rath Schneider bei der Ober-Rechnungs-Kammer zu Potsdam den rothen Adler-Orden 3. Klasse mit der Schleife; dem Regierungs-Secretär Oehlke zu Minden und dem Kreis-Einnehmer Brüel zu Osnabrück den rothen Adler-Orden 4. Klasse verliehen; den bisherigen Landrath des Kreises Ohlau, v. Prittwitz, zum Ober-Regierungs-Rath und Regierungs-Abtheilungs-Dirigenten; so wie den Geheimen Regierungs-Rath Dr. Duncker zum Director der Staatsarchive; desgleichen den Staatsanwalt Günther zu Creuzburg zum Director des Kreisgerichts in Sensburg ernannt; und dem practischen Arzt Dr. Eduard Loewenhard in Prenzlau den Charakter als Sanitäts-Rath verliehen.

Der Berg- und Hütten-Eleve Hermann Kahlen zu Bonn, sowie die Berg-Referendarien Adolph Wiebecke zu Halle a. S., Hermann Brasse zu Bonn, Alfred Frief zu Breslau, Emil Krabler zu Saarbrücken und Alexander Moecke zu Breslau sind zu Berg-Assessoren ernannt worden.

Der Kreisrichter Hiller in Trzemeszno ist zum Rechtsanwalt bei dem Kreisgericht in Bromberg und zugleich zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Bromberg, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Polnisch-Crone, ernannt worden. (St.-A.)

⊙× **Berlin**, 18. Juli. [Zollverhandlungen. — Besetzungen. — Die Organisation in den neuen Landestheilen. — Der Bundeskanzler. — Der Kriegsminister.] Wenn einige Blätter gemeldet haben, daß unmittelbar nach dem Schlusse der Zollconferenzen zwischen den Bevollmächtigten noch Verhandlungen oder Verabredungen wegen der Salzfrage, oder wie Andere meinen, wegen der Besteuerung des Tabaks stattgefunden hätten, so beruhen diese Nachrichten auf einem Irrthum. Einige Bevollmächtigte, namentlich der süddeutschen Staaten, haben kurz vor ihrer Abreise von hier, jedoch ohne Zuziehung der Bevollmächtigten der preußischen Regierung, über Zoll- und Handels-Angelegenheiten sich berathen, wobei allerdings die angeregte Besteuerung des Tabaks gleichfalls Gegenstand der Besprechung gewesen sein mag. Schriftliche Aufzeichnungen haben bei diesen Privatzusammenkünften nicht stattgefunden. — Die Besetzung der drei Ober-Regierungsraths-Stellen bei der Regierung in Kassel ist nunmehr erfolgt. Zum Dirigenten für die Abtheilung für die Finanzen ist ein dortiger Beamter, der Ober-Finanzrath Ledderhose, und zum Dirigenten der Abtheilung für Kirchen- und Schulwesen gleichfalls ein dortiger Beamter, der Geh. Regierungs-Rath Mittler, ernannt worden. Der bisherige Landrath des Sensburger Kreises, v. Salzwedel, hat die Leitung der Abtheilung des Innern übernommen. — In den Zeitungen ist vielfach die Bemerkung gemacht worden, daß auch bei der Reorganisation der Justiz in den neuen Provinzen zuvor Vertrauensmänner der dortigen Landestheile hätten gehört werden sollen. Auffallend sei es namentlich, daß auch in Hannover, und zwar unmittelbar vor Anhörung der dortigen Vertrauensmänner, das preußische Strafgesetzbuch eingeführt worden sei. Die Regierung hat aber auch gar nicht beabsichtigt, über andere als allgemeine und insbesondere über Verwaltnngs-Organisations-Fragen Vertrauensmänner zu hören. Dessenungeachtet sind aber auch auf den anderen Gebieten die betreffenden Fach-Autoritäten stets vernommen worden. Das Justizministerium namentlich hat die bedeutendsten Juristen aus den neuen Landestheilen sowohl persönlich hierher berufen, als auch an Ort und Stelle über einzelne Fragen zu Rathe gezogen.*) — Als Ergänzung zu den Mittheilungen der gestrigen „Prov.-Corresp." über die Einrichtung der Bundesverwaltung ist zu erwähnen, daß dem Vernehmen nach die Absicht nicht vorliegt, außer dem Bundeskanzler (Grafen v. Bismarck) noch andere Minister in den Bundesrath eintreten zu lassen. Da der Bundeskanzler nach der Bundes-Verfassung nur allein die Verantwortlichkeit trägt, so würde allerdings auch die Stellung anderer Minister neben ihm im Bundesrathe keine correcte sein. — Der Kriegs- und Marineminister v. Roon, welcher gleich nach der Gedenkfeier des 3. Juli Berlin wieder verlassen hatte, hält sich gegenwärtig auf einige Tage hier auf, wird indessen erst Anfang künftigen Monats für die Dauer hierher zurückkehren.

Stettin, 17. Juli. [Se. königl. Hoh. der Kronprinz] traf gestern Nachmittag 4 Uhr, von Misdroy kommend, an Bord der „Grille" hier ein, fuhr nach dem kleinen Exercierplatze, stieg daselbst zu Pferde und ritt nach der Krekower Heide, wo Höchstderselbe zwei Bataillone und die hiesige Artillerie im Detail besichtigte und darauf eine aus sechs Bataillonen und zwei Batterien combinirte Brigade unter dem Generalmajor v. Hartmann vor sich exercieren ließ. Erst um 9 Uhr Abends kehrte der Kronprinz an der Spitze der Truppen in die Stadt zurück. Heute Früh 6 Uhr reiste Se. königl. Hoheit mit Extrazug zu Inspicirungen nach Pyritz, Stargardt, Colberg u. s. w. ab, begleitet von dem Oberst v. Wichmann, Chef des Generalstabes, dem Rittmeister v. Bülow vom Generalstabe 2. Armeecorps und dem persönlichen Adjutanten Hauptmann Graf Eulenburg. (St.-A.)

Ems, 17. Juli. [Se. Majestät der König] empfingen gestern Nachmittags eine Deputation aus Homburg und wohnten Abends der Theater-Vorstellung im Cursaale bei. Heute Morgens machten des Königs Majestät die gewöhnliche Brunnenpromenade, nahmen darauf den Vortrag des Civil-Cabinets entgegen und ertheilten Audienz. (St.-A.)

Hanau, 16. Juli. [Der Kurfürst] und die Frau Fürstin von Hanau sind heute abgereist. Der Kurfürst begiebt sich nach Böhmen, die Fürstin nach Kissingen. (Kass. Z.)

Frankreich.

* **Paris**, 15. Juli. [In der heutigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers] wurde das Budget des Finanzministeriums ohne Debatte angenommen und dann zur Discussion des Kriegsministeriums übergegangen, welche die Herren Garnier-Pagès und Jules Favre zur Besprechung der deutschen Frage benutzen wollten.

Garnier-Pagès sprach zuerst. Da derselbe in der letzten Zeit einige Reisen in Deutschland gemacht, so gilt er in dessen Angelegenheiten für eine Art Autorität, und seine Collegen von der Opposition hatten ihm deshalb ein Bild von der Lage jenseit des Rheines, wie man hier zu sagen pflegt, zu entwerfen überlassen. Der Redner begann mit einem Nachtgemälde von der Lage des Handels, der ungeachtet der Ausstellung, des Händedrückens der Fürsten und der verschiedenen Protestationen fast gänzlich darnieder liege! Die Kaufleute zauderten, Geschäfte auf lange Dauer zu unternehmen, die Schiffsbaumeister bauten keine Schiffe und die Capitalisten, welche eine starke Baisse hofften, legten ihr Geld an der Börse nicht an; der gesetzgebende Körper dürfe sich deshalb nicht trennen, ohne daß diese Wolken durch offene Erklärung zerstreut würden, die auf die Länge ein Unglück für das Land werden würden. Alle diese Unruhe rühre aber von den Beziehungen Frankreichs zu Deutschland her, da, wenn diese beigelegt würden, die der orientalischen Frage nicht von einem Augenblicke zum anderen hervortreten könnte. Die wahre Frage sei daher die Lage Deutschlands. Es handle sich also darum, zu erfahren, ob die Gemüther sich wegen der Polemik der beiden Regierungen zu beunruhigen haben oder nicht. Die diplomatische Seite der Frage will Herr Garnier-Pagès Herrn Jules Favre überlassen und nur untersuchen, wie der öffentliche Geist in Deutschland ist, einem Lande, das der Rivale, aber nicht der Feind Frankreichs, und das mit England und Italien Frankreich helfen muß, die heilige Mission, den Fortschritt der Menschheit, zu erfüllen. „Deutschland will", so fährt dann Garnier-Pagès fort, „die Einheit mit Leidenschaft; ob dies der französischen Politik bequem ist oder nicht, die Thatsache muß man anerkennen und sich an sie gewöhnen. Ebenso wie Frankreich keine Einmischung in seine inneren Angelegenheiten dulden würde, ebenso wird Deutschland die Intervention der Gewalt in seine Geschicke zurückweisen. Alle Parteien in Deutschland sind seit langer Zeit genöthigt gewesen, sich dieser Leidenschaft zu fügen. Die Fortschritts-Partei, an deren Spitze die berühmtesten Männer stehen, wie Virchow, Jacoby, hat die Traditionen von 1848 bewahrt. Wir müssen diese Traditionen um so mehr achten, als diese Partei die meisten Sympathien für Frankreich hat; sie will die Allianz mit Frankreich gegen die Drohungen Rußlands. Auf ihrem Programme hat sie heute noch die Wiederherstellung Polens und die Feindschaft mit Rußland. Sie will die Einheit durch die Freiheit und nicht durch die Gewalt." Redner untersucht, aus welchen Staaten Deutschland zusammengesetzt ist, und findet, daß der Nordbund, der aus 22 Staaten besteht, die zum Theil mit Gewalt zu demselben geschlagen wurden, der französischen Regierung keine Besorgnisse einflößen kann. Nach einer breiten Wiederholung der Ansichten, die der Redner schon oft vorgelegt hat, und nach einem Ausfalle auf Herrn v. Bismarck, der die dänische Frage blos darum noch nicht geregelt, weil er sich eine Thür zu neuen Verwickelungen offen lassen wolle, und die Luxemburger Frage hervorgerufen (?), um das Nordparlament zu zwingen, in seinem Sinne zu stimmen, schließt er, indem er sagt, daß die nationale Ehre eines Volkes heute nicht mehr in der Vergrößerung seines Territoriums bestehe, sondern in der Beschützung der Schwachen und der Freiheit und in den Institutionen, welche sich ein Volk im Einklange mit seinen großen Institutionen gebe.

Jules Favre erhielt hierauf das Wort, da Rouher erst nach demselben sprechen will, um zugleich ihm und Garnier-Pagès zu antworten. Jules Favre untersucht, nach welchen Principien Frankreich in der äußeren Politik eigentlich geleitet werde. „Wenn wir", so meint Redner, „die Thatsachen untersuchen, so werden wir finden, daß die kaiserliche Regierung, welche die Moral und das Recht nicht zu ihrer Richtschnur genommen, zu der bedauernswerthen Lage geführt worden ist, die, welche sie unterstützte, compromittirt und besiegt zu sehen, während die, welche sie angriff, durch die Schuld ihrer Politik größer wurden. (Widerspruch.) Hat die Regierung nicht 1863 proclamirt, daß das Recht auf Seiten der polnischen Insurrection sei? Ich will auf die Depeschen jener Zeit nicht näher eingehen, sondern nur an die erinnern, in welcher der Fürst Gortschakow am 26. September 1863 der europäischen Diplomatie einen so hochmüthigen Abschied ertheilte. War seitdem unsere Haltung unserer Würde gemäß? Haben wir nicht neuerdings Thatsachen gesehen, welche eine vollständige Aenderung der Politik der Regierung in Bezug auf die polnische Frage andeuten? Ist es nicht wahr, daß der Czar in sein Land hat zurückkehren können, stolz der Huldigungen, die er in Frankreich empfing und die er seinem Volke als einen Beweis der Sympathien des Landes und dessen Regierung für Rußland hat vorstellen können? (Verschiedenartige Bewegung.) Sollte man denn so ganz in Frankreich die 200,000 nach Sibirien geschickten polnischen Familien und deren Beraubung, die religiösen Verfolgungen, die überfallenen Klöster, die 200 Nonnen von Wilna vergessen haben, die sich nächtlicher Weile flüchten mußten? Und während der Art alle göttlichen und menschlichen Rechte mit Füßen getreten wurden, sah sich der Kaiser von Rußland bei uns mit Ehren umgeben. Man läßt die Stirn Frankreichs sich vor ihm beugen. (Lärmende Unterbrechung auf vielen Bänken, Beifall zur Linken.) Ja, Polen ist vollständig niedergeworfen worden, seit unsere Regierung zu seinen Gunsten ihre Sympathie hat vernehmen lassen. In Mexico wurden die Moral und das Recht ebenfalls verletzt. Sind unsere Landesangehörigen dort nicht heute hundert Mal mehr in Gefahr? Ich will nicht weiter darüber sprechen, sondern nur an die Regierung eine Frage stellen. Ich habe gelesen, daß ein österreichischer Admiral die sterblichen Ueberreste in Mexico abholen, also eine fromme Mission erfüllen soll, welche Jedermann sympathetisch ist. Was mich dabei beunruhigt, ist, daß diesen Admiral ein französischer General begleiten soll. Ich frage, welche Haltung soll ein französischer General bei einer solchen Frage einnehmen? Ich denke nicht, daß die französische Regierung beabsichtigt, an diejenigen, welche heute Mexico regieren, Anforderungen zu stellen, welche uns zu einem neuen Unternehmen hinreißen könnten. (Unterbrechung.) Man hat ferner gesagt, unser Gesandter in Mexico werde dort festgehalten und solle nicht anders freigegeben werden, als gegen Herausgabe eines mexicanischen Flüchtlings. Solche Fragen lassen sich gar nicht prüfen. Sollte Frankreich darüber zu Grunde gehen, so könnte es eine solche Anforderung nur durch Ablehnen beantworten. (Sehr gut! Sehr gut!)

Der Staats-Minister: Sie haben sehr Recht.

Jules Favre: Aber es liegt damit eine delicate Situation vor, welche viel Klugheit und Zurückhaltung erfordert und für welche die Regierung auf die Mitwirkung der ganzen Kammer rechnen kann; denn wenn es sich um Fragen handelt, bei denen die Ehre Frankreichs und die Sicherheit seiner Diplomatie betheiligt ist, so wird es auf diesen Bänken niemals eine Opposition geben. (Neuer Beifall.) Jules Favre geht nun auf die diplomatischen Unterhandlungen betreffs Deutschlands über. „Es ist nicht kleinliche Eitelkeit", meint er, „wenn ich daran erinnere, daß die ersten Protestationen zu Gunsten unseres alten Verbündeten Dänemark von der Opposition ausgegangen sind, weil sie schon den immer größer werdenden Ehrgeiz Preußens voraussah. Wir wurden nicht angehört. Dänemark wurde nur durch eine Diplomatie, deren Bemühungen scheiterten, unterstützt. Es ist wahr, Frankreich protestirte gegen den Vertrag von Gastein. Derselbe wurde aber doch ausgeführt. Dann kam der Krieg zwischen Preußen und Oesterreich, und Sie werden sich erinnern, welche Sprache in diesem Augenblicke die Regierung führte. Sie verlangte die Verantwortlichkeit für sich allein. Sie wollte allein die Last auf sich nehmen. Uebrigens sehen wir, auf welche Weise sie sich nach den größten Niederlagen wegen ihrer Erfolge beglückwünscht. Man kündigte uns an, daß die Verträge von 1815 zerrissen werden würden, daß, wenn Preußen vergrößert, Oesterreich nicht vermindert werden dürfte. Als nun Sadowa kam, haben wir zwar Oesterreich mit unserem Schilde gedeckt, aber wir beugten uns zugleich vor dem Sieger, und das Circular vom 16. September erklärte Alles für ausgezeichnet, weil der Degen des Königs von Preußen die gegen uns gerichtete Conföderation vernichtet habe. Indeß wurde die französische Nation, dieses stolze und kriegerische Volk, durch die vielen Vortheile, welche der Degen des Königs von Preußen errungen hatte, erregt; sie hatte dadurch gelitten, daß sie den Ereignissen fremd geblieben. Sie sah ein, daß ihr Prestige verringert war, daß ihre Sicherheit compromittirt sein konnte; damals ergriff der Minister des Aeußern das Wort, und nachdem er einen Blick auf die Karte Europa's geworfen, erklärte er, daß die Vergrößerung Preußens die Unabhängigkeit Deutschlands sichere. Frankreich brauche deshalb keine Besorgniß zu haben. Ein dauerhafter Friede werde aus dieser Umgestaltung hervorgehen. Diese Sprache wurde bei Eröffnung der Session vom Kaiser bestätigt, und der Minister sei sein Vertrauter, versicherte derselbe. Er sagte, Frankreich habe nichts zu befürchten. Wohlan denn, im Augenblicke, wo diese Worte öffentlich ausgesprochen wurden, wußte man in der diplomatischen Welt, daß diese Hoffnungen von den Thatsachen vollständig dementirt wurden; man befürchtete den Krieg und verbarg die Unterhandlungen, welche ihn hervorrufen konnten. Es scheint, daß sich von Luxemburg her ein Schatten gezeigt hatte. Ich glaube nicht, daß eine geographische Schwäche ihn am 16. September Luxemburg vergessen ließ." Jules Favre geht nun die vom Gelbbuche veröffentlichten Depeschen durch, um zu beweisen, daß die Regierung der Kammer die Wahrheit verschwiegen habe und sie es gewesen ist, welche den Luxemburger Verkauf in Anregung gebracht. Er glaube nicht, daß sie wirklich den Krieg habe herbeiführen wollen, und er mache ihr daraus keinen Vorwurf, aber er werfe ihr vor, in ihren Beziehungen mit den fremden Regierungen nicht die Aufrichtigkeit und den Ernst, die ihre Würde erheische, mitzubringen. Jules Favre erkennt an, daß die Regierung dadurch, daß sie die Räumung Luxemburgs erlangte, einen diplomatischen Sieg errungen; er mißachte denselben nicht, aber er finde den Preis desselben, 158 Millionen, zu hoch. Was ihn betrifft, so ist er jedoch weit davon entfernt, sich über diese Tendenzen zu betrüben und er sieht ein gutes Zeichen für die Zukunft darin, daß, wie auch der französische Minister gesagt, der Congreß dem Kriege vorausgegangen sei, statt ihm zu folgen. Favre schließt mit den Worten: „Man redet immer von Vertrauen, fordert Sie auf, sich der Regierung in die Arme zu werfen. Vertrauen! Während wir über Ruinen schreiten, von Schlappe zu Schlappe wandeln, während wir in Deutschland einen uns bedrohenden Zustand sich befestigen lassen! Vertrauen! Wollten Sie es zugestehen, es wäre mehr als ein Fehler, es wäre ein Verbrechen. Sie, meine Herren, sind die Nation, Ihnen gebührt die wahre Leitung der Landes-Angelegenheiten. Ohne dieses sind wir von einer mexicanischen Expedition in Europa bedroht, um hier eine Ausgleichung für die in Amerika zu suchen, und wenn Sie abwarten, um sie zu verhüten, wird es am Tage der Reue zu spät sein." (Sehr gut! Beifall zur Linken.)

Staats-Minister Rouher ergreift hierauf das Wort. Er protestirt zuerst gegen die letzten Worte Jules Favre's, daß die Regierung immer einen Aufruf an das Vertrauen der Kammer erlasse und sie dieses Vertrauen nicht verdiene. Die Debatte, die vorliege, gestatte solche Betrachtungen nicht. Ein ernster diplomatischer Zwischenfall sei eingetreten. Ein diplomatischer Sieg sei demselben gefolgt, wie Herr Jules Favre selbst gesagt und die diplomatischen Actenstücke seien der Kammer vorgelegt worden. Herr Jules Favre habe dieselben geprüft, er wolle es auch thun; die Kammer könne dann entscheiden; man verlange von ihr kein blindes Vertrauen, sondern eine loyale und vollständige Prüfung der Angelegenheit. Rouher antwortet dann einige Worte auf die Rede des Herrn Garnier-Pagès. Er erklärt sich mit den friedlichen Conclusionen desselben einverstanden, aber er will nicht zugeben, daß dem Kriege immer der Despotismus folge. Nach Solferino habe man die Amnestie und das Decret vom 24. November erhalten. Zugleich habe der italienische Krieg die Unabhängigkeit eines Nachbarvolkes gesichert.

Glais-Bizoin: Und das erste Kaiserreich!

Auf die Rede Jules Favre's übergehend, protestirt Rouher zuerst gegen die Behauptung, daß die einzige Richtschnur der Regierung die Gewalt sei. Eine fünfzehnjährige Regierung beweise, daß dies eine kühne nnd unbegründete Anklage sei. Was die polnische Angelegenheit anbelange, so sei Frankreich in derselben nicht allein handelnd aufgetreten. Drei Großmächte hätten sich geeinigt gehabt, um Rußland an die früheren Verträge zu erinnern. Diese Schritte seien ohne Erfolg geblieben. — Werfen Sie uns vor, daß wir nicht Krieg geführt haben? Sie selbst haben constatirt, daß wir damit die Interessen Frankreichs aufgegeben haben würden. Wir haben uns also mit Recht zurückgehalten. Und jetzt, nachdem diese Frage zu Ende gebracht ist, sollen wir alle Beziehungen zu einem großen Reiche abbrechen zum Nachtheile aller Interessen Frankreichs? Liegt nicht etwas Fremdartiges in dem Vorwurfe, daß wir einen Gast Frankreichs höflich empfangen haben? Ja, der Kaiser von Rußland hat eine außergewöhnliche Aufnahme bei uns gefunden; aber wann traten diese Ovationen hervor? Als er an der Seite unseres Souverains die ungeheure Gefahr eines beklagenswerthen Attentates lief. (Sehr gut!) Man interpellirt uns wegen Mexico's und fragt, ob wir einen General dorthin abgesandt haben. Nein. Seit lange war Herr Dano beauftragt, seine Flagge einzuziehen, sobald Maximilian aufhöre, Kaiser zu sein. Er sollte dann seine Pässe verlangen und nach Europa zurückkehren. Man hat von einer Stipulation gesprochen, nach der wir einen mexicanischen Flüchtling herausgeben sollten, um Herrn Dano zu befreien. Die Regierung hat keine officielle Kenntniß von einem solchen Vorschlage und sie steht nicht an, zu erklären, daß eine solche Bedingung weder einer Besprechung noch einer Prüfung bedarf. (Lebhafter Beifall.) — Der Minister geht nun zur deutschen Frage über. Er sucht zu beweisen, daß die Luxemburger Frage durch den Großherzog selbst angeregt worden sei, welcher nach der Auflösung des deutschen Bundes die Räumung der Festung durch die Preußen verlangt habe. Preußen habe die betreffenden Reclamationen unberücksichtigt gelassen und mit Stillschweigen geantwortet. Frankreich, welches die preußische Empfindlichkeit nicht erregen wollte, habe sich einer jeden Einmischung enthalten. Am 20. Februar habe sich dann Holland an Frankreich gewandt. Rouher geht nun die bekannten Ereignisse durch und sucht zu beweisen, daß, als er in der Kammer versicherte, es beständen keine Depeschen, dies die volle Wahrheit gewesen, da bis dahin diese Angelegenheit nur in vertraulicher Weise mit dem französischen Minister im Haag verhandelt worden sei. Rouher kommt dann zu dem Augenblicke, wo die Luxemburger Angelegenheit in Preußen bekannt geworden ist. Er constatirt die Aufregung, die dadurch hervorgerufen worden sei. Die preußischen Blätter hätten erklärt: daß Preußen nicht nachgeben könne, daß ein Duell zwischen ihm und Frankreich unvermeidlich sei und daß dasselbe sofort stattfinden müsse, denn Preußen sei bereit und Frankreich nicht. — In diesem Augenblicke, fügt hier der Minister hinzu, gelangte die Regierung, welche sich einer energischen Thätigkeit überließ, zu der Summe von 158 Millionen. — Nachdem der Minister constatirt, daß Frankreich sofort den Antrag Preußens in Betreff des Zusammentrittes eines Congresses angenommen, fährt er fort: Setzten die Großmächte einen Zweifel in unsere friedlichen Absichten und in die Loyalität unserer Erklärungen? Herr Favre sprach soeben von dem Briefe einer großen Souveränin. Der Brief hat seine Richtigkeit. Aber an wen war dieser dringende Ruf gerichtet, an den König von Preußen oder an den Kaiser der Franzosen? Die Königin richtete sich dorthin, wo die Gefahr drohte. In Paris bestand kein Widerstreben, aber in Berlin, wo gewisse patriotische Begierden, gewisse kriegerische Gelüste obwalteten. Die Königin schrieb an den König Wilhelm.

Berryer: Das war zwischen ihr und dem königl. Hause von Preußen eine Familien-Angelegenheit.

Der Staats-Minister: Glauben Sie, daß nach den ersten Mittheilungen an den gesetzgebenden Körper die Pflicht der französischen Regierung es nicht gebot, Vorsichtsmaßregeln zu ergreifen? Konnte, nachdem einmal die Räumungsfrage gestellt war, Frankreich zurückgehen? Die preußische Regierung schien unser legitimes Verlangen abzulehnen. Darauf hin verdoppelten wir unsere Ausgaben und Vorbereitungen, wir thaten Alles, um uns den Sieg, wenn es sein müßte, zu sichern. (Sehr gut! Beifall.) Ah, wenn wir unthätig geblieben wären, mit welch bitteren Worten würden Sie, die Sie uns heute kritisiren, überschüttet haben! (Neuer, lebhafter Beifall.) Die Conferenz trat zusammen, der Vertrag ward gezeichnet, und der Weltfriede scheint gesichert. Was sagt dieser Vertrag? Er proclamirt die Neutralisirung Luxemburgs und die Räumung der Festung seitens der preußischen Truppen, die dort 50 Jahre lang garnisonirt hatten.

Rouher geht nun noch näher auf die Bemerkungen des Herrn Jules Favre gegen das Auftreten in dieser Sache ein und sucht sie zu widerlegen. Er protestirt nochmals dagegen, daß die Regierung die Kammer habe täuschen wollen, und weist den Vorwurf zurück, den man der Regierung mache, wegen einer lächerlichen Frage Europa in Unruhe versetzt zu haben. Nachdem man einmal die Räumung Luxemburgs verlangt, habe man nicht zurücktreten können. Unser Einfluß würde sonst eine ernste Niederlage erlitten haben. „Wir haben", meint der Minister hier, „die Räumung erlangt. Ist dies ein so geringes Resultat? Fragen Sie die preußische Regierung. Sie hat lange überlegt, ehe sie nachgab. Die Festung Luxemburg ist heute keine drohende Position mehr für uns. Der Parteigeist läßt Sie dieses Resultat verschmähen, aber Europa hat es als eine Folge unserer Klugheit, unserer Festigkeit geschätzt und hat uns von der ersten bis zur letzten Stunde von dem Gefühl der Friedensliebe beseelt gesehen. Diesem Gefühle hat Herr Favre selbst sein Recht widerfahren lassen. Unsere Festigkeit hat ernstliche Resultate erlangt. Ich will sie nicht übertreiben. Man darf Preußen gegenüber nicht den Triumphator spielen. Nein, unsere Politik ist eine Politik der Ruhe und Mäßigung. Wir haben verlangt, was wir für Recht hielten, und unser Erfolg muß, statt eine Erzürnung hervorzurufen, ein Element der Eintracht und des Friedens werden. (Sehr gut!) Und nun eine letzte Betrachtung. Die Herren Favre und

---

*) Wir können uns hier mit der Auffassung unseres geehrten Herrn Correspondenten nicht einverstanden erklären; das bloße Anhören einzelner Fachmänner aus den neuen Landestheilen erscheint uns nicht genügend. D. Red.

Garnier-Pagès haben gefragt, was die Ansicht und die Absicht der Regierung sei. Meine Antwort wird absolut klar und einfach sein. Die deutsche Einheitsfrage wurde von verschiedenen Gesichtspunkten aus betrachtet. Die Einen haben die Ereignisse bedauert, die Anderen haben darin ein Unterpfand der Annäherung der Völker unter einander betrachtet. So spricht, glaube ich, Herr Garnier-Pagès. Die Regierung betrachtet diese Frage ohne Bedauern über die Vergangenheit, ohne Besorgniß wegen der Zukunft. Die Einigung Deutschlands ist eine ernsthafte Thatsache, die sich entweder unter Preußen oder unter Oesterreich erfüllen mußte. Sie hat sich unter Preußens Scepter bewerkstelligt und begrenzt und sie bietet keine Gefahr für die Welt dar. (Sehr gut!)

Thiers: Und das Militärgesetz?

Rouher: Die diplomatische Haltung, welche die Regierung annehmen will, ist bedingt durch das Gefühl der Gerechtigkeit, das Rechtsgefühl und die loyale Fürsorge für alle traditionellen Interessen, welche die Repräsentation Frankreichs constituiren. Ich füge hinzu, daß in dieser Lage die militärische Organisation kein Element ist, das den Frieden stören kann, den wir Alle wünschen. Es ist nicht durch eine Organisation seiner Armee in einem ausschließlichen Gefühle der Vertheidigung, daß man den Krieg durch diese nämliche Organisation vorbereitet; man bereitet zugleich die Achtung und den Frieden für sich selbst, wenn man selbst den Willen hat, die fremden Mächte zu achten und den Frieden zu sichern. Ich theile nicht die Befürchtungen, welche vor einigen Tagen hier laut geworden sind, weil wir keine Verbündeten haben. Wir wollen keine ausschließlichen Verbündeten, weil man sich dadurch permanente Feinde schafft. Die Interessen der europäischen Mächte sind alt, und jedes Mal, wenn eine unter ihnen in Frage gestellt wird, so gruppiren sich die ersteren und unterziehen die legitimen Einflüsse ihren gegenseitigen Interessen. Wir werden, wie gesagt, zur Prüfung der Fragen, welche mit der Zeit kommen werden, das Gefühl der Gerechtigkeit, das des Rechtes und das unserer Interessen mitbringen. Aber vergessen wir nicht, daß das universelle Gefühl, welches die Völker einigt, das Interesse des Friedens ist, das überall vorherrschen muß, welches der wahre Fortschritt der Civilisation und das Lieblings-Instrument Gottes ist, um die Menschen und die Nationen zu ihrer Vollkommenheit zu bringen. Um mit Einem Worte die Politik der Regierung zusammenzufassen, sage ich, daß ihre diplomatischen Tendenzen hauptsächlich auf die Erhaltung des Weltfriedens gerichtet sind, und sie wird sich zur Aufopferung eines so unermeßlichen Interesses nur an dem Tage entschließen, wo das Gefühl ihrer Ehre, die Sorge für ihre Würde, die Sicherheit ihrer Grenzen es ihr zur dringlichen Pflicht machen werden. (Bravo's und Beifall)

Berryer: Im Augenblicke, wo Sie sich zum unglücklichsten aller Kriege entschlossen, führten Sie die nämliche Sprache, und doch kam die Provocation von Ihrer Seite. (Lärm.)

Jules Favre erhielt nun nochmals das Wort, um zu constatiren, daß der Redner, welcher soeben die Tribüne verlassen, gesagt, daß in Zukunft bei den Ereignissen, welche eintreten, die erste Sorge der Regierung die Erhaltung des Friedens sei. Die Regierung würde ihre Klugheit, ihre Festigkeit und das Interesse des Landes berücksichtigen. Ich verlange, daß er hinzufüge: „und auch das Gefühl der Kammer, wenn ein Ereigniß wieder eintreten sollte, wie das, welches in Europa und Frankreich so große Agitation hervorgerufen hat.“ Mit Einem Worte: ich verlange, daß die Regierung in engere Beziehung zu der Kammer tritt.

Rouher: Ich nehme die Bemerkungen des Herrn Jules Favre nicht an. Zunächst weise ich das Wort „zukünftig“ zurück.

Jules Favre: Und Sadowa! Wenn Sie uns consultirt hätten (Lärm), Sie waren allein (Lärm).

Rouher: Ich habe keine neue Politik aufgestellt; ich habe die Politik bezeichnet, welche Frankreich immer befolgt hat. Es wird in Zukunft nicht so handeln, sondern es wird handeln, wie es immer gehandelt hat. Herr Jules Favre sagt: Und Sadowa! Sadowa war ein militärisches Ereigniß, dem Frankreich fremd war. Was die Mittheilungen über die diplomatischen Unterhandlungen im Augenblicke, wo sie stattfinden, betrifft, so scheint mir dieses eher ein Mittel zu sein, um den Frieden zu stören.

Jules Favre: Auf diese Weise haben Sie den mexicanischen Krieg geführt.

Rouher fährt fort, darzuthun, daß die Regierung alles das gethan habe, was sie habe thun können, und erklärt alle Angriffe der Opposition für ungerecht und schlecht begründet.

Jules Favre verlangt nun noch Aufschluß über die Kretenser Affaire.

Rouher: Die Kretenser Angelegenheit war immer der Gegenstand einer wahrhaften Fürsorge seitens der französischen Regierung. Ich weiß nicht, worauf Herr Jules Favre anspielt, wenn er sagt, daß sich unsere Politik in dieser Beziehung geändert habe. Ich werde, um darüber zu sprechen, nähere Erklärungen abwarten. Der Zweck, welchen wir verfolgen, besteht darin, Blutvergießen zu vermeiden, so sehr dieses angeht, ohne zwischen einem Souverän und seinem Volke zu interveniren. Außerdem sind Unterhandlungen angeknüpft, um eine Untersuchung zu Stande zu bringen, welche die türkische Regierung anstellt und welcher europäische Commissare assistiren werden. Der Zweck derselben ist, ein Regime aufzusuchen, welches den Frieden Kreta's sichert und die Eintracht zwischen den beiden Religionen herstellen wird. Ob diese Untersuchung von der türkischen Regierung angenommen würde, auf diese Frage darf ich für den Augenblick noch nicht antworten. Wir haben Hoffnungen, welche jedoch noch nicht den Charakter der Wirklichkeit haben. Ich würde über die diplomatische Pflicht hinausgehen, wenn ich weitere Aufschlüsse über die begonnenen Unterhandlungen geben wollte.

Belgien.

Brüssel, 15. Juli. [Die Schulfrage] kommt wieder einmal lebhafter zur Sprache. Der Minister des Innern hat die Gouverneure der Provinzen aufgefordert, die Provinzialräthe zu vermögen, für die neu zu errichtenden Schulen für Erwachsene Geldmittel zu gewähren. Die Organisation dieser Schulen wurde durch königliches Decret vom 1. September und ein ministerielles Circular vom 20. October 1866 auf das Schulgesetz von 1842 basirt, wodurch die Geistlichkeit Einfluß auf diese Schulen erhält. Diese Bestimmung hat bei der liberalen Partei großes Mißfallen erregt und deshalb hat der Provinzialrath von Ostflandern bereits seine Betheiligung an der Errichtung dieser Schulen abgelehnt. Augenblicklich steht die Frage zur Entscheidung vor dem Provinzialrath von Brabant; der Bericht der Commission in dieser Angelegenheit empfiehlt ebenfalls die Verwerfung. Uebrigens hatte der Finanz-Minister früher schon in der Kammer zugegeben, daß das Gesetz von 1842 modificirt werden könne, daß aber eine Reform desselben vom Ministerium für jetzt nicht gelegen befunden werde, weil selbst die Meinung der Liberalen darüber sehr getrennt sei. In der That ist die liberale Partei, und nicht nur über diese Frage, so sehr gespalten, daß ein Theil derselben ihren Gegnern geradezu in die Hände arbeitet. (K. Z.)

□ **Breslau**, 19. Juli. [Der Herzog von Braunschweig] ist heute hier angekommen und sofort nach seinem Lustschlosse Sybillenort gefahren, um sich längere Zeit dort aufzuhalten.

* [Zu Warmbrunn] starb am 17. d. M. in Folge eines rheumatischen Leidens der Chef des Ingenieur-Corps und der Pionniere und General-Inspecteur der Festungen, General der Infanterie von Wasserschleben. Mit ihm ist wieder einer aus den Reihen der Ritter des eisernen Kreuzes aus diesem Leben geschieden. (N. Pr. Z.)

≏ **Breslau**, 16. Juli. [Schwurgericht.] Die Staatsanwaltschaft vertrat St.-A. Fuchs. Die Vertheidigung führten A.-G.-Referend. Lewy und R.-A. Petersen. Zuerst wurde der Tischlerlehrling Theodor Bönisch, der seinen eigenen Vater bestohlen hatte und auf dessen Antrag zur Bestrafung gezogen worden war, zu 8 Monaten Gefängniß, der der Theilnahme an diesem Diebstahle schuldig befundene Laufbursche Robert Ferdinand Lausch zu 6 Monaten Gefängniß, beide zu den entsprechenden Zusatzstrafen verurtheilt.

In der folgenden Verhandlung erschien der Schlosserlehrling Franz Richard Münzner aus Breslau unter der Anklage des schweren Diebstahls im ersten Rückfalle.

Münzner wurde im Juni v. J. im Auftrage seines Meisters, Schlossermeister Stache, zu Frau Dr. Rust geschickt, um seinen technischen Beistand bei den Auszugsarbeiten zu gewähren. Bald nachdem er angekommen, entfernte sich Frau Dr. Rust, nicht ohne zuvor den Secretär, in welchem sie ihr Geld verwahrte und der in der Wohnstube stand, in welcher Münzner arbeitete, verschlossen zu haben. Münzner, der wahrscheinlich zufällig oder aus Berechnung eine Anzahl Dietriche bei sich führte, öffnete nach der Entfernung der Frau Rust den Secretär. Hierbei wurde er jedoch durch das Dienstmädchen gestört, welche in die Stube gelassen zu werden begehrte. Da er indessen vorsichtiger Weise den Eingang verschlossen hatte, konnte sie nicht herein, und es wurde ihr auch nicht geöffnet, als sie wiederholt wiederkam und Einlaß begehrte. Münzner nahm in aller Eile eine Kleinigkeit von einigen Thalern, die er gerade bei flüchtigem Nachsuchen fand, an sich und schloß den Secretär wieder. Frau Dr. Rust fand bei ihrer Wiederkehr das Schloß nicht mehr in Ordnung und der herbeigerufene Schlossermeister Stache erklärte, daß durch Anwendung von Nachschlüsseln ein Haken im Schlosse verbogen worden sei. Mit Rücksicht auf das Vorangegangene wurde natürlich der ꝛc. Münzner des Diebstahls verdächtig, der bei seiner Vernehmung denselben auch zugestand und nur den erschwerenden Umstand ableugnete, daß er mittelst Nachschlüsseln den Secretär geöffnet habe. Nach seiner Angabe hatte er denselben offen gefunden. Dieser Einwand fand natürlich keinen Glauben und Münzner wurde unter Annahme mildernder Umstände zu 9 Monaten Gefängniß, Entziehung der Ehrenrechte und Stellung unter Polizeiaufsicht auf ein Jahr verurtheilt.

Mit der Verhandlung gegen den Lohngärtner Ernst Schmalisch aus Neuhaus und den Lohngärtner Ernst Fiedler aus Netsche, welche wegen schweren Diebstahls und zwar Schmalisch unter Annahme mildernder Umstände zu 6 Monaten Gefängniß, Entziehung der Ehrenrechte und Stellung unter Polizeiaufsicht auf 1 Jahr, Fiedler zusätzlich zu einer früher erkannten Strafe zu 2 Jahren Zuchthaus und Polizeiaufsicht, verurtheilt wurden, endete die fünfte Schwurgerichtsperiode dieses Jahres.

Breslau, 19. Juli. Angekommen: Se. Durchlaucht Fürst Adam von Czartoryski aus Ruhberg. Ihre Durchlaucht Prinzeß v. Czartoryska aus Ruhberg.

Gestohlen wurde: In der Nähe der Kirche zu Maria-Magdalena 1 Portemonnaie mit 15 Thlr. Inhalt (größtentheils Guldenstücke). Werderstraße 34 2 braune Seelenwärmer, 1 Damenmantel aus Düffel, 1 brauner Herrenüberzieher, 1 lila kattunenes gestreiftes Kleid und 1 weißwollene lila Damenmütze. Naschmarktseite, 1 dunkelgrauer Paletot und 1 weißer Pelz mit grauem Ueberzug. Kohlenstraße 7 1 weißgestickter Unterrock. Reuschestraße 55, 1 Sack Java-Kaffee, sign. mit einer der Nrn. von 95—105.

Gefunden: 1 wollene Pferdedecke. 1 seidener Regenschirm. (Fremdbl.)

Görlitz, 18. Juli. [Unglück.] Dem hiesigen Kaufmann H. wurde, als er vorgestern in einer Restauration ein Glas Bier trank, von einem Bekannten ein österreichisches Guldenstück in das noch theilweise gefüllte Glas geworfen. H. trank, um das Geld aus dem Glase nehmen zu können, das Bier aus, wobei ihm das Geldstück in den Hals kam und dort sitzen blieb. Da alle anderen Bemühungen fruchtlos blieben, versuchte der zu Hilfe gerufene Arzt, es vermittelst eines Instrumentes herauszuholen. Unglücklicher Weise brach jedoch das Instrument, da das Geldstück zu fest saß, ab und das abgebrochene Stück mußte sammt dem Gulden weiter nach dem Magen hinuntergestoßen werden. Der bedauernswerthe Patient ist noch immer nicht außer Gefahr. — Heute Morgen fand auf der Niederschlesisch-Märkischen Bahn in der Nähe von Sommerfeld ein beklagenswerther Unfall statt. (S. das gestrige Mittagblatt.) Ein Güterzug entgleiste durch das Brechen eines Rades, wobei 14 Wagen zertrümmert wurden. 300 aus Frankfurt herbeigerufene Arbeiter suchten die auf eine bedeutende Strecke demolirte Bahn wieder fahrbar zu machen. Die Verwüstungen auf dem Bahnkörper sind groß. Verletzt ist nur ein Schaffner, der beim Herunterspringen vom Zuge sich das Nasenbein zerquetschte. (Nied. Ztg.)

K. **Poln.-Wartenberg**, 18. Juli. [Bürgermeister-Wahl.] Heute wurde der interim. Bürgermeister in Adelnau, Hr. v. Oyen, zum Bürgermeister hierselbst gewählt. Als Beigeordneter wurde Herr Thierarzt Trespe gewählt; derselbe lehnte aber die Wahl ab.

Meteorologische Beobachtungen.

Der Barometerstand bei 0 Grd. in Pariser Linien, die Temperatur der Luft nach Reaumur.	Barometer.	Luft-Temperatur.	Windrichtung und Stärke.	Wetter.
Breslau, 18. Juli 10 U. Ab.	329,64	+13,5	SO. 1.	Wolkig.
19. Juli 6 U. Mrg.	327,73	+16,2	S. 1.	Sonnenblicke.

Breslau, 19. Juli. [Wasserstand.] O.-P. 16 F. — Z. U.-P. 2 F. 6 Z.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Florenz, 18. Juli. Die Deputirtenkammer nahm bei Namensaufruf mit 298 gegen 30 Stimmen den ersten Artikel des Kirchengüter-Gesetzes in der regierungsseitig gewünschten Modification an. (Wolff's T. B.)

Paris, 19. Juli. Berezowski legte keine Berufung ein. Der Besuch des Rumänenfürsten in Paris wird binnen Kurzem erwartet. Die Presse behauptet, Crispi werde Rattazzi ersetzen. Der Kirchengüterverkauf werde durchgeführt, der italienische Clerus erhalte durchweg eine Staatsbesoldung. (Wolff's T. B.)

Paris, 17. Juli. Die Königin von Preußen hat sich um 2 Uhr Nachmittags von der Kaiserin in den Tuilerien verabschiedet und ist um 5 Uhr über Köln nach Coblenz abgereist. Der König von Würtemberg tritt heute Abend die Rückreise nach Stuttgart an.

Paris, 17. Juli. Prinz Napoleon geht in einer Mission nach Kopenhagen.

Kopenhagen, 17. Juli. Heute Nachmittag ist Großfürst Constantin nebst Familie hier eingetroffen.

Telegraphische Course und Börsennachrichten.

Paris, 18. Juli, Nachm. 3 Uhr. Unbelebt. Consols von Mittags 1 Uhr waren 94¾ gemeldet. — Schluß-Course: 3% Rente 68, 82½—68, 90. Italien. 5% Rente 49, 65. 3% Spanier —. 1% Spanier —. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Actien 465, —. Credit-Mob.-Actien 357, 50. Lombard. Eisenbahn-Actien 382, 50. Oesterreich. Anleihe von 1865 pr. cpt. 332, 50. 6% Vereinigte St.-Anleihe von 1882 (ungest.) 82½.

Paris, 18. Juli. Nachm. [Bank-Ausweis.] Vermehrt: Baarvorrath um 6⅓, Portefeuille um 4⅓, Vorschüsse auf Werthpapiere um 4, Notenumlauf um 19⅓, Guthaben des Staatsschatzes um ⅓ Million Frcs. Vermindert: Rechnungen der Privaten um 4⅔ Millionen Frcs.

London, 18. Juli, Nachmittags 4 Uhr. — Schluß-Course: Consols 94⅝. 1% Spanier 32½. Italien. 5% Rente 49¼. Lombarden 15⅛. Mexicaner 15¾. 5% Russen 87½. Neue Russen 87½. Russ. Prämien-Anleihe von 1864 —. Russ. Prämien-Anleihe von 1866 —. Silber 60½. Türkische Anleihe 1865 31½. 6% Ver.-St.-Anl. pro 1882 72¾. — Matt.

London, 18. Juli. [Bank-Ausweis.] Notenumlauf 24,199,430, Baarvorrath 22,686,726, Notenreserve 12,360,255 Pfd. St.

Der Dampfer „Teutonia“ ist aus Newyork in Southampton eingetroffen.

Triest, 18. Juli, Nachmittags. Der Lloyddampfer ist heute mit der ostindischen Ueberlandspost aus Alexandrien hier eingetroffen.

Wien, 18. Juli. [Abendbörse.] Valuten begehrt. Credit-Actien 186, 20. Nordbahn 170, 50. 1860er Loose 88, 50. 1864er Loose 76, 90. Staatsbahn 236, 90. Galizier 219, 50. Steuerfreies Anlehen —. Napoleonsd'or —. Anglo-Austria-Bank —.

Frankfurt a. M., 18. Juli, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Schluß-Course: Wiener Wechsel 92¾. Finnländische Anleihe 83. Neue Finnländ. 4½% Pfandbriefe 83. 6% Verein. Staaten-Anl. pr. 1882 76⅞. Oesterr. Bank-Antheile 655. Oesterr. Credit-Actien 173¼. Darmstädter Bank-Actien —. Meininger Credit-Actien —. Oesterr.-Franz. Staatsbahn-Actien 221. Oesterr. Elisabetbahn —. Böhmische Westbahn —. Rhein-Nahebahn —. Ludwigshafen-Bexbach 149. Hessische Ludwigsbahn 125¼. Darmst. Zettelbank —. Oesterr. 5% steuerfr. Anleihe 47½. 1854er Loose 58¼. 1860er Loose 71. 1864er Loose 72¼. Badische Loose 52¼. Kurhessische Loose 53¼. 5% österr. Anl. von 1859 61⅝. Oesterr. Nat.-Anlehen 53½. 5% Metalliques 45½. 4½ % Metall. —. Baierische Prämien-Anl. 99. — Flau, stark angeboten.

Frankfurt a. M., 18. Juli, Abends. [Effecten-Societät.] Auf niedrigere Wiener Notirungen flau. Amerikaner 76 15/16, Credit-Actien 171⅝, steuerfreie Anleihe 47, 1860er Loose 70 9/16, Staatsbahn 218⅜.

Hamburg, 18. Juli, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Fonds niedriger, aber lebhaftes Geschäft. Valuten niedriger. Oesterr.-franz. Staatsbahn 464, Lombarden 375, Italienische Rente 49. — Schluß-Course: Hamburger Staats-Prämien-Anleihe 89½. National-Anleihe 55. Oesterr. Credit-Actien 73⅝. Oesterr. 1860er Loose 70½. Mexicaner —. Vereinsbank 110¼. Norddeutsche Bank 119. Rheinische Bahn 116. Nordbahn 91½. Altona-Kiel 130. Finnländische Anleihe 82¼. 1864er Russ. Prämien-Anleihe 91¼. 1866er Russ. Prämien-Anleihe 88¼. 6procent. Vereinigte Staaten-Anleihe pr. 1882 70. Disconto 2 pCt.

Hamburg, 18. Juli, Nachmittags 2 Uhr 30 Min. (Getreidemarkt.) Weizen loco höher, auf Termine steigend, pr. Juli 5400 Pfd netto 16 Bancothaler Br., 161 Gld., pr. Juli-August 154 Br. 153½ Gld., pr. August-September 144 Br. und Gld., pr. Herbst 137 Br., 136 Gld. Roggen in russischem bedeutendes Geschäft. Pr. Juli-August 2 à 2½ Thlr höher, auf Termine fest. Pr. Juli 5000 Pfd. Brutto 115 Br., 114 Gld., pr. Juli-August 107 Br., 106 Gld., pr. August-September 100 Br., 98 Gld., pr. Herbst 96 Br., 95 Gld. Hafer fest. Spiritus, höher gehalten. Oel still, loco 25, pr. October 25½. Kaffee leblos. Zink 1000 Ctr. pr. Juli-August à 13⅞ Mk., 50 Ctr. loco à 13 15/16 Mk. verkauft. — Regenwetter. — Locogetreide höher.

Liverpool, 18. Juli, Mittags. Baumwolle: 12,000 Ballen Umsatz. Middling Amerikanische 10⅛. Middling Orleans 10½. Fair Dhollerah 8½. Good middling fair Dhollerah 7¾. Middling Dhollerah 7¼. Fair Bengal 6⅞. Good fair Bengal 7⅛. Finest Bengal 7½. Domra handing fair —. Pernam 11. Egyptian —.

Paris, 18 Juli, Nachmittags. Rüböl pr. Juli 99, 00, pr. August-September 99, 00, pr. September-Dezember 99, 00. Mehl pr. Juli 74, 00, pr. August-Septbr. 72, 00. Spiritus pr. Juli 63, 00.

Berliner Börse vom 18. Juli 1867.

Fonds- und Geld-Course.

Freiw. Staats-Anl.	4½	98 G.
Staats-Anl. von 1859	5	103¾ bz.
dito 1854. 55. 57	4½	98⅛ bz.
dito 1859	4½	98⅛ bz.
dito 1856	4½	98⅛ bz.
dito 1864	4½	98⅛ bz.
dito 1867	4½	98⅛ bz.
dito 1850/52	4	90½ bz.
dito 1853	4	90½ bz.
dito 1862	4	90½ bz.
Staats-Schuldscheine	3½	84⅞ bz.
Präm.-Anl. von 1855	3½	123½ B.
Berliner Stadt-Oblig.	4½	98¾ bz.
Pfandbriefe. Kur- u. Neumärk.	3½	78⅜ G.
Pommersche	3½	78¼ bz
Posensche	4	— — —
dito	3½	— — —
dito neue	4	88¼ bz.
Schlesische	3½	— — —
Rentenbriefe. Kur- u. Neumärk.	4	90⅞ bz.
Pommersche	4	91½ bz.
Posensche	4	90 bz.
Preussische	4	90¼ bz.
Westph. u. Rhein.	4	92½ bz.
Sächsische	4	91 bz.
Schlesische	4	91¾ G.

Louisd'or 111 G.	Oest.Bk. 79⅛ G.
Goldkr. 9. 8¼ G.	Poln.Bkn. — — —

Ausländische Fonds.

Oesterr. Metalliques	5	46¾ B.
dito Nat.-Anl.	5	55 bz.
dito Lot.-A.v.60	4	71½ st.71 bz u. [B
dito dito 64	—	41 G.
dito 54er Pr.-A.	4	69¼ bz.
dito Eisenb.-L.	—	66½ G.
Ital. neue 5proc. Anl.	5	49⅞ bz.
Russ. Engl. Anl. 1862	5	87½ B.
dito Holl. Anl. 1864	5	88 B.
dito Poln. Sch.-Obl.	4	66¾ B.
Poln. Pfandbr. III. Em.	4	59 bz
Poln. Obl. à 500 Fl.	4	94¼ B
dito à 300 Fl.	5	91½ G.
Kurhess. 40 Thlr. Obl.	—	54 B.
Baden. 35 Fl. Loose	—	30½ B
Amerikan. St.-Anl.	6	77½ etw. ⅝ bz

Eisenbahn-Prioritäts-Actien.

Berg.-Märkische	4½	— — —
dito II.	4½	— — —
dito IV.	4½	94½ G.
dito III.v.St.3½g.	3½	77½ bz.
Cöln-Minden	4½	97⅜ bz.
dito II.	5	102¼ G.
dito	4	85½ B.
dito III.	4	84¼ bz.
dito	4½	94¼ G.
dito IV.	4	84½ bz.
dito V.	4	84¼ bz.
Cos.-Oderb. (Wilh.)	4	82½ B.
dito III. Em	4½	— — —
dito IV. Em.	4½	87 B.
Gal. Ludwigsb.	5	79½ bz u. 76⅛ [bz
Niederschl.-Märk.	4	88⅞ bz.
dito conv.	4	88⅞ G.
dito III.	4	87¼ bz.
dito IV.	4½	— — —
Ndschl. Zweigb. L. C.	5	100 G.
Oberschles. A.	4	— — —
dito B.	3½	78½ G.
dito C.	4	— — —
dito D.	4	88 bz
dito E.	3½	— — —
dito F.	4½	94¾ bz.
dito G.	4½	94½ bz.
Oest.-Franz.	3	249 bz.
Oest. südl. St.-B.	3	223 G.
Rhein. v. St. gar.	4½	97½ G.
Rhein-Nahe-B. gar.	4½	93¼ G.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Dividende pro	1865.	1866.		
Aachen-Mastrich	—	—	4	33½ bz.
Amsterd.-Rottd.	7¼	4⅗	4	97⅞ bz.
Berg.-Märkische	9	8¼	4	143½ bz.
Berlin-Anhalt	13	16	4	216 bz.
Berlin-Görlitz	—	—	4	69 bz.
dito St.-Prior.	—	—	5	96¼ bz. u. B.
Berlin-Hamburg	9½	9	4	155¼ bz. u. G.
Berl.-Potsd.-Mgd.	16	16	4	214 B.
Berlin-Stettin	8	8 7/12	4	138¼ bz.
Böhm.-Westb.	—	—	6	59½ B.
Breslau-Freib.	9	9⅙	4	133¾ B.
Cöln-Minden	17⅔	9	4	141 bz. u. G.
Cosel-Oderberg	2¼	2½	4	61¼ bz.
dito St.-Prior.	—	4½	4½	79¾ B.
dito dito	—	5	5	84 B.
Galiz.Ludwigsb.	5	—	5	87¾ bz.
Ludwigsh.Bexb.	10	10⅖	4	149 G.
Magd.-Halberst.	15	—	4	187 B.
Magd.-Leipzig	20	—	4	255½ bz
Mainz-Ludwigsh.	8	—	4	126 bz.
Mecklenburger	3	3	4	73¾ bz.
Neisse-Brieger	5 5/12	—	4	95 bz. u. B.
Niedrschl. Märk.	—	4	4	90⅞ bz.
Niedrschl. Zwgb.	3⅔	5	4	90½ bz.
Nordb. Fr.-Wilh.	4	—	4	92¼ bz.
Oberschl. A.	11⅔	12	3½	190¼ bz.
dito B.	11⅔	12	3½	164½ B.
dito C.	11⅔	12	3½	190¾ bz.
Oestr.-Fr. St.-B.	5	—	5	125¼ à 24¾ bz.
Oestr. südl.St.-B.	7½	—	5	102¼ à101¾ bz.
Oppeln-Tarnow.	3¼	—	5	73½ B.
R. Oderuf St.-Pr.	—	—	5	86¾ B.
Rheinische	7	—	4	117 bz. u. B.
dito Stamm-Pr.	7	—	4	— — —
Rhein-Nahebahn	—	0	4	29 B.
Stargard-Posen	4½	4½	4½	95 bz.
Thüringer	—	—	4	128 bz.
Warschau-Wien.	8½	—	5	59¾ bz.

Bank- und Industrie-Papiere.

Berl. Kassen-V.	8¼	12	4	160½ B
Braunschw. B.	—	6	4	91¾ G.
Bremer Bank	6½	8	4	117 B.
Danziger Bank	7 8/10	8	4	111½ B.
Darmst. Zettelb.	7½	4	4	96 B.
Geraer Bank	7⅝	7⅝	4	103½ etw. bz.
Gothaer „	7½	5	4	95¼ G.
Hannoversche B.	4	5⅕	4	80 G.
Hamb. Nordd. B.	9	8½	4	118 B.
„ Vereins-B.	8 19/32	10 3/16	4	111 B.
Königsberger B.	6½	7 7/10	4	112 G.
Luxemburger B.	6	6	4	84½ B.
Magdeburger B.	5½	5	4	92½ B.
Posener Bank	6½	7½	4	99½ G.
Preuss. Bank-A.	10 14/15	13⅛	4½	152⅜ bz.
Thüringer Bank	4	4	4	65 etw. bz.
Weimar „	6½	4¼	4	89⅝ etw. bz.
Berl. Hand.-Ges.	8	8	4	108⅞ etw. bz.
Coburg Credb.A.	8½	4	4	81½ B.
Darmstädter „	6½	4½	4	81½ bz.
Dessauer „	—	0	—	2½ G.
Disc. Com.-Anth.	6½	8	4	104½ bz.
Genfer Credb.-A.	—	0	4	27⅝ bz.
Leipziger „	4	—	4	85¼ G.
Meininger „	7	—	4	91 G.
Moldauer Lds.-B.	—	—	4	18 B.
Oesterr. Credb.A.	4½	—	5	74½ à 74 bz.
Schl. Bank.-Ver.	7½	7½	4	114¼ B.
Minerva	1	—	5	32 bz.
Fbr. v. Eisenbdf.	5½	10	5	122½ B.

Wechsel-Course.

Amsterdam 250 Fl.	10 T	143⅛ bz.
dito dito	2 M.	142⅝ bz.
Hamburg 300 Mk.	8 T.	151⅛ bz.
dito dito	2 M.	150⅜ bz.
London 1 Lst.	3 M.	6. 23¼ bz.
Paris 300 Frcs.	2 M.	80 11/12 bz.
Wien 150 Fl.	8 T.	79½ bz.
dito	2 M.	78⅝ bz.
Augsburg 100 Fl.	2 M	56. 22 bz.
Leipzig 100 Thlr.	8 T	99¾ G.
dito dito	2 M	99 5/12 G.
Frankfurt a. M. 100 Fl.	2 M	56. 24 bz.
Petersburg 100 S.-R.	3 W	93 bz.
dito dito	3 M	91½ bz.
Warschau 90 S.-R.	8 T	83¼ bz.
Bremen 100 Thlr. Gold	8 T	110½ bz.

Berlin. 18. Juli. Roggen loco 64—66½ Thlr. nach Qualität gefordert, 77—78pfd. 64½—65 Thlr. ab Boden bez. — Rüböl loco 11 11/12 Thlr. bez. — Spiritus loco ohne Faß 21¼—⅓ Thlr. bez., pro Juli, Juli-Aug. und Aug.-Sept. 20½—⅜—5/12 Thlr. bez. und Br., ½ Thlr. Gld., Sept.-Oct. 20—19 11/12—20 Thlr. bez., Oct.-Nov. 18 5/12—18 Thlr. bez.

* **Breslau**, 19. Juli. Für Getreide blieb auch am heutigen Markte feste Stimmung vorherrschend, da die Zufuhr nur beschränkte Auswahl bot.

Weizen wurde zu neuerdings höheren Forderungen beachtet, pr. 84 Pfd. schlesischer weißer 98—112 Sgr., gelber 98—110 Sgr., feinste Sorte 2—3 Sgr. über Notiz bezahlt, galizischer und polnischer weißer 94—108 Sgr., gelber 94—108 Sgr., feinste Sorten über Notiz bezahlt. — Roggen ferner im Preise steigend, pr. 84 Pfd. fremder 82—85 Sgr., schlesischer 83—89 Sgr., feinste Sorten über Notiz bezahlt. — Gerste beachtet, pr. 74 Pfund helle 60—62 Sgr., gelbe 56 bis 58 Sgr., feinste Sorten über Notiz bezahlt. — Hafer vielseitig beachtet, pr. 50 Pfd. schlesischer 39—42 Sgr., feinste Sorten über Notiz bezahlt. — Erbsen fehlen. — Wicken ohne Umsatz. — Oelsaaten bei vermehrten Angeboten feuchter Waare billiger erlassen. — Schlesische Bohnen ruhig. — Lupinen ohne Umsatz, pr. 90 Pfd. gelbe 38—44 Sgr., blaue 40—44 Sgr. — Schlaglein schwacher Umsatz. — Rapskuchen beachtet, 51—53 Sgr., per Herbst 48—49 Sgr. pr. Ctnr.

	Sgr.pr.Schfl.
Weißer Weizen	98—105—112
Gelber Weizen	98—102—110
Roggen, schlesischer	83—87—89
„ fremder	82—83—85
Gerste	56—60—62
Hafer	40—41—43
Erbsen	70—74—78

	Sgr.pr.Schfl.
Wicken	48—54—58
Bohnen	85—92—100
	Sgr.pr.Sack à 150 Pfd. Brutto.
Schlag-Leinsaat	190—200—210
Winter-Raps	170—188
Winter-Rübsen	184—190—198

Kleesaat ohne Umsatz.

Neue Kartoffeln pr. Metze 3—4 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.